

Emil Szymon Młynarski
(Kibarty, Litauen, 1870 – Warsaw, 1935)

Violinkonzert d-Moll, op. 11
(1897)

Dauer: ca. 27 Min.

Mit seinem ersten Violinkonzert setzte Młynarski die romantische Virtuositäts-tradition fort. Das Werk errang einen Preis bei dem von Ignaz Paderewski organisierten Wettbewerb in Leipzig (1898). Dieser Erfolg war vermutlich ein bedeutender Meilenstein innerhalb der Karriere des 28-jährigen: Młynarski hatte bereits einige Jahre vorher (1894-1897) die Geigenprofessur in Odessa (Ukraine) inne und gerade im Wettbewerbsjahr 1898 als Dirigent an der Warschauer Oper debütiert; ein Jahr darauf erfolgte seine Anstellung als erster Kapellmeister an dieser Bühne. Damit war der Beginn für eine erfolgreiche Dirigentenlaufbahn gelegt, mit weiteren Engagements in Glasgow, Moskau (Bolshoi Theater), Philadelphia (Curtis Institute), mit dem Radiosymphonieorchester Warschau und vielen anderen. Das Violinkonzert widmete Młynarski Leopold Auer, seinem Geigenlehrer am St. Petersburger Konservatorium, wo er ausserdem Unterricht in Komposition (Anatoli Lyadov) und Instrumentation (Nikolai Rimsky-Korsakov) erhielt. Die Periode um die Entstehung des Konzertes kann auch als eine intensive kompositorische Phase eingeschätzt werden: seine unvollendete Oper *Ligia* ist auf 1898 datiert.

Allen Sätzen des Konzertes liegen gemeinsame Formprinzipien zugrunde: Einleitung – zwei Themen mit Durchführungen – Kadenz – Reprise – Coda. Im zweiten und dritten Satz finden wir anstelle der Solo-Kadenz recitativartige Abschnitte (2. Satz, T. 95-107 – als Steigerung, 3. Satz, T. 148-154 – als Abspannung aufgebaut). Den ersten Satz zeichnet eine Besonderheit aus: In Vergleich zu den anderen Sätzen, wo das Hauptthema unmittelbar nach der Einleitung in der Geige erklingt, enthält er nach der Einleitung eine relativ lange Sektion mit der Durchführung von zwei „fremden“ Motiven, so dass das Hauptthema der Violine nicht vor Takt 45 beginnt. Insbesondere ist der erste Auftritt der Violine [= das erste Motiv, T. 17] überraschend wenig mit dem Hauptthema verbunden, das wir in der Einleitung hörten. Dieser Kontrast hat jedoch eine besondere ästhetische Wirkung, als breche in die Abgeklärtheit eines Klosters jemand von aussen ein, ein Mensch mit einer brennenden Leidenschaft.

Der punktierte Rhythmus zieht sich wie ein „roter Faden“ durch das gesamte Werk. Im ersten Satz findet man dieses Element in den zwei erwähnten Motiven (T. 17-44) und im Nebenthema (die Durchführung in T. 103 wird fast militärisch angekündigt), sehr ausgeprägt ist es auch in der Kadenz. Im Recitativ des zweiten Satzes (T. 99-103) übernimmt es eine wichtige Funktion, im Hauptthema (T. 9-16) und Nebenthema (T. 68-71) wird dieses Element angedeutet. Im dritten Satz (HT, T. 16-19) entfaltet es sich am ausdrucksvollsten in Form eines lebenslustigen Themas, sehr energisch und unternehmungslustig. Ein weiteres markantes rhythmische Merkmal stellen die Synkopen dar: als Teil des Hauptthemas im ersten Satz und diminuiert in der Durchführung (T. 62 u. a.). Sie werden später mit dem punktierten Rhythmus verbunden, im Orchesterzwischenstück (T. 123-124) erfahren die beiden Elemente eine Apotheose.

Młynarski wendet geschickt traditionelle klassisch-romantische Harmonien an und bleibt somit den bewährten Ausdrucksmitteln treu. Der Einfluss der Spätromantik jedoch macht sich in der leichten Tendenz zur Dissonanz bemerkbar, beispielsweise in der Chromatik im erwähnten Einsatz der Violine (1. Satz, T. 17), beim Umspielen durch akkordfremde Töne in der Coda des zweiten Satzes und anderswo.

Die Orchestrierung ist reich an thematischem Material und Klangfarben. Die Holzbläsergruppe stellt das Hauptthema im ersten Satz vor (T. 1-16), möglicherweise wollte Młynarski mit dieser Orchestrierung einen Orgelklang nachahmen. In der Reprise (T. 142-154) werden die Rollen der Holzbläser- und Streichergruppen vertauscht, dem Komponisten ist sehr an einer klanglichen Differenzierung gelegen. Einen bezaubernden Klangteppich für die Violine im Hauptthema (1. Satz, T. 45-57) erzeugen zwei Flöten mit ihren Triolen und die Klarinette mit der Gegenstimme. Ein weiteres Beispiel für eine interessante Orchesterbegleitung findet man in den Takten 16-19 im dritten Satz, wo das Pizzicato der hohen und tiefen Streicher derart aufgeteilt wird, dass eine fortwährende Achtelbewegung gewährleistet ist, die den energischen Charakter des Hauptthemas in der Geige sehr wirkungsvoll unterstützt. Die Orchesterinstrumente werden auch solistisch eingesetzt: so eröffnet beispielsweise ein Cello den zweiten Satz, kurz darauf (T. 17-20) gefolgt vom Fagott mit einer Gegenstimme.

Virtuosität und musikalischer Gehalt scheinen in diesem Werk gut balanciert zu sein. Das Konzert bietet somit geübten Geigern eine exzellente Möglichkeit, sich technisch und künstlerisch zu entfalten.

Alexey Sapov, November 2015